

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 28 (1985)

Artikel: Storche-Erziehig
Autor: Friedli, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STORCHE-ERZIEHIG

EMANUEL FRIEDLI

Wi näh's jez di rächten Eltere füür, für us ihrne Junge rächti Störchli z'mache? Oh, das si Erzieher, vo dene «vernünftigi» mängs chönnti lehre. Di uusg'schloffne Junge si no so schröckeli zart un empfindlig, dass d'Mueter sa no ne Tag deckt, wi we si no i der Schaale wäri. De schlaat si erst eis Bitzli vo de Schale ums andere über uus u laat di Junge z'Ziteline-wiis frei. De zirpelet daas afan öppa, so wi bi de Hüendschine.

Na par Tage föö di Junge ganz süüferli aafaa chläpperle. Naa dis naa streckt eis ums ander 's Chöpfli über 's Näst uus, nadäm es g'schlaaffe het wi nes Haselmüüsi.

Vo daa n etwägg isch es jeze schön, uf der Pfarrhusterrasse z'Aarwange dür 's Fernrohr uf 's Turmnäst aba z'luege – schiinbar aso naach, dass ma chönnt mit der Hand d'ruf recke.

's nööchst isch emel afa der Schutz vo dene hülflose Kreatürlin gäge Räuber. Anderwärts, uf Hüsere u Bäume, si da d'Chatze z'förchte. Aber wohl, so ne Schliicher wird vom Nästrand aba 'bburschiltet, das er aba chrugelet wi ne Cheigel und 's umachoo laat sii. G'förchteter si di ganz chliine Finde, wo si bi däm vierwüchige Bruete i das schön warm G'fider vo der Alte iechaniste u vo da uf di Jungen ubera zügle. Es duet 'ne d'rum niemer Schwäfelbluest un Aesche i 's Näst, wi de Gluggine oder emel bi n ere rächt hööch g'schetzte Gluggere. Näbe däm Ung'süfer müessen au d'Abgäng mit samt de Spiisräste vo de Junge fliissig ewägg. Wi da di Alti ei Schnabelspitz voll um der ander wit furt schlängget: wä! (Die under em Turm chöi de frili au dänne mumme u mache: wä!) U bi all däm Saniteetsdienst macht si mit eim Bei 's Chneu u steit bloss uf 's ander, wi gäng, wen öppis mit apartiger Uufmerksamkeit söll g'macht wärde.

De müesse di Chliinne i däm schärmlose Näst g'schützt sii gäge 's Wätter und d'Hitz u p'härsee erst rächt au gäge 's usatroole. Dä Liib isch z'erst no blutt; de überchunnt er de afa Stuffle, un erst naa dis naa wird er g'fäderet. Da strecke si afa d'Schnäbeli – die wi d'Beinli z'erst no schwarz sii, un erst mit

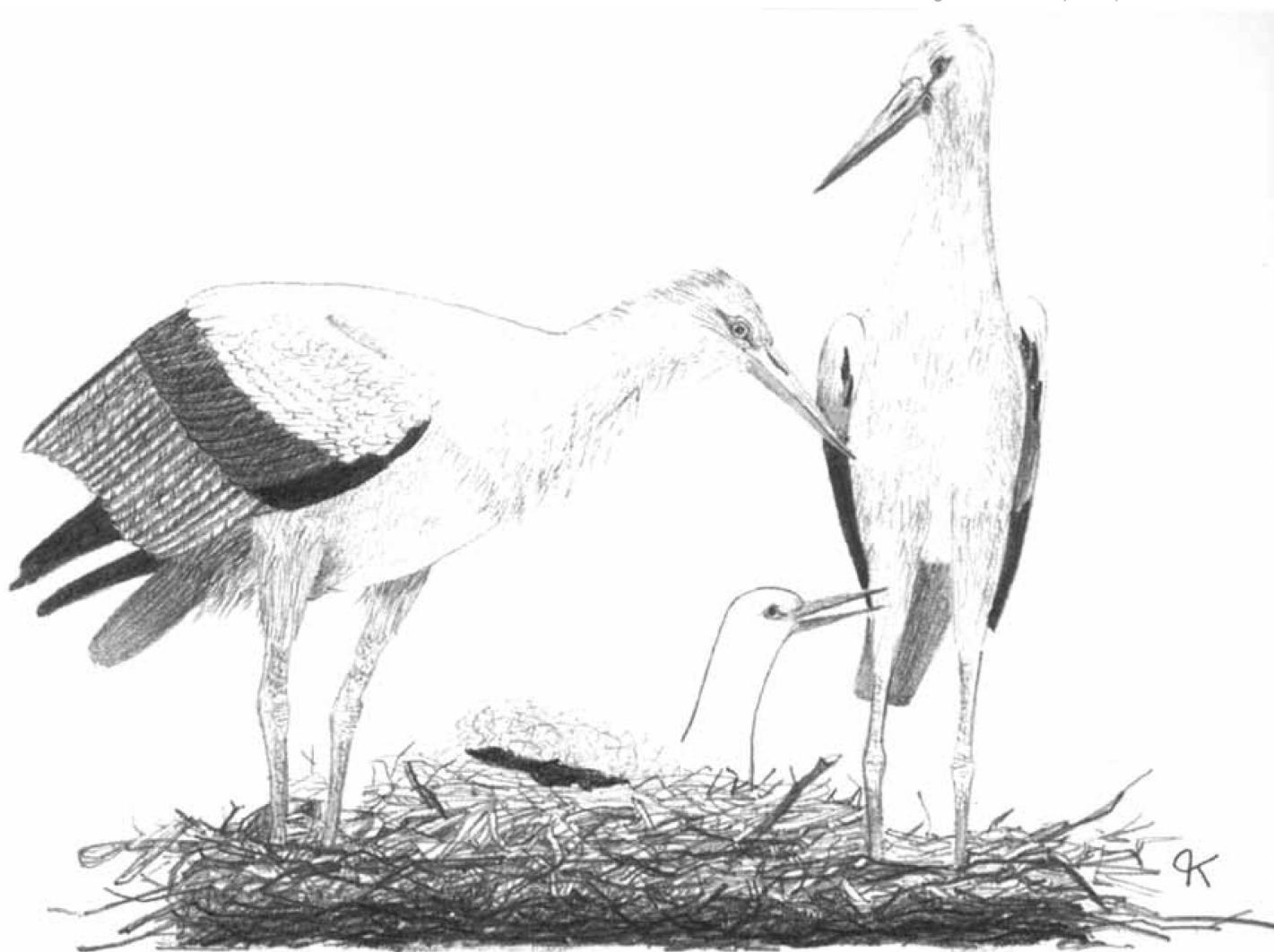
der Zit root wärde – über e Nästrand füra. U de chunnt de da läng, läng Hals füra und ändlige stöö di Tierli afan aso waggelig uf d'Bei. Aber uf der Stöll wärde die fester, un eis springt scho dem andere naa u suecht ihm es Hälmli us em Schnäbeli z'schriisse. De tuet di Alti e sanfte Pick, wi wenn si säge wett: La g'seh da, heit Oornig! Dir chönntet ja usa pletsche! Das gäab e G'schicht! I mues dänk da chlii Chnebeli ums Näst uma iistecke!

U sie tuet's. Aber jez schiint d'Sunne, heisser no weder wi si gester g'schinne het. Es wott dene Tierline schier g'schmuecht wärde. Was tuet der Alt? Reicht Wasser un übersprützt die Junge. Und am dünstig heisse Namittag stölle si di Alte zwüsche d'Sunne u di Junge für dene Schatte z'mache.

Jez richtig darf näbe'm furt näh d's iigää nid vergässe wärde! Da mues 's Männkli flüssig uus uf Würm u Chäfer, mues im Heuet d'Wälmli u d'Schöchli u d'Birlig na Heustüffle absueche, und de gäng chreftigeri Chost zuechafergge. Dänk ma, was das sääge wott: es Tierli, wo vilicht (wi 1917 z'Aarwange) erst am 19. oder 20. Meien uusschlüüft, i mene knappe Vierteljahr flugfähig z'mache für di meh weder nüünzähnhundert Stund über 's Meer nach Südafrika. Botz Chriesimues! Daa müesse di Junge wachse wi n es (Schilf-)Rohr oder wi 's Wäärch (der Hanf), u müesse feiss wärde wi d'Schääre: si töörffe 's nid böös haa wi alba d'Sennechüehli!



Lotzwil. Storchennest auf dem Saarbaum bei der Nagelbrücke. Ende 19. Jahrhundert.



Störche. Zeichnung Peter Käser.

Da heisst es also tifig fuetere u tifig frässe! Da git's ekes dumm tue wi bi andere Nästhockere! I Schnabel iig'gää wird da nüüt. Der Alt chunnt mit ere Ferggete u wöörget sa us em Chropf füra de Junge vor d'Auge: da heit er! u reicht neu's. U di Alti p'hackt di ganz Chliine süüferli bi'm Schnäbeli und stosst sa druuf: Lue da! nimm! Wenn's sii mues, verhacket si 'ne grösseri Tier z'chliine Bitzline.

U di Pflegling hei's glli einisch erlickt, u si merke baal, «wo's Brot har chunnt». Si luege den Alte naa, wi si z'erst eis um's ander und spööter de mit enandere vom Näst abflüüge, u g'seh sa scho vo witem häär choo mit aller Gattig Rustig, wo 'ne wi nes Seckli zum Schnabel uus hanget u weigget u plampet u schlängget. U da stöö si wi Soldate uusg'richtet i der Reie, u die Schnäbel un di Häls weiggen uuf un ab, und di Liiber ggumpe. U nid lang, so faat das G'chlapper aa; z'erst no lehrbuebemässig, aber gäng g'schickter.

So tarf es öppa i zwwene Monate heisse: Jä, jeze sälber ga näh! Aber daas isch richtig e bedänklegi Reis vo däm Aarwanger Schlosstuurm aba uf d'Eimatte oder i 's Bannfäld! Die mues z'erst g'lehrt sii, und da bruucht's e witeri Wüsseschaft: Methodik!

Vo der Näst-Multe geit's afa zwüsche di iig'steckte Chnebeli vom Nästrand, vo dort uf d'First vom Turm; de gilt's dä gross Wäg uf d'First vom Schloss, de uber di majestetischi alti Linde übera – hui! a Bode.

Das isch der «Zwäck». U's «Mittel»: he, 's flüüge, was süst? Z'erst afa fackle, de flattere.

Das git Lehrblätze und braucht Gidult! Aber d'Störch hei sa. We di Jungen afa z'grächtem chöi uf d'Bei staa, so lehre si sa d'Fäcke bruuche. Si mache 'ne 's vor, un gäng uma vor, wi man emel afa d'Fäcke lüpft. Es Jungs, däm daas G'spass macht, probiert's au. Das chunnt richtig im Aafang g'spässig usa! Aber di Alte wärde nid müed, un au nid rabauzig wi nen Instrukter, wo si's nüüt chönne mit uustüüfle vermäntlet. Gäng wider un ggäng wider mache si's vor: Lueg, aso! Probier's jez duu daa! Soo, däa wääg? Un jez duu au! Eh, daas geit ja wi g'wünscht! Un jez probier duu, mag'sch ächt da uecha (am Nästrand)? Aba 'tätscht! o eli! Het's der weh 'taa? Machchelet nüüt! 's het der nüüt g'schade. Ligele daa n e chlii! Muest den es Fröschli äxtra haa! Morn probiere mer wider, de häb de numa Gguraasch!

So git's us hülflose G'schöpfline i dreine, vierne Monate Flieger, «die auf-fahren mit Flügeln wie Adler» – alls mit Gidult u Liebi.

Aus: «Bärndütsch als Spiegel bemischen Volkstums», 6. Band: Aarwangen, Bern 1925.